

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Film-Lieblinge**

**BiOX-Aktiengesellschaft**

**Mannheim, 1950**

Der Film kontrolliert sich selbst

[urn:nbn:de:bsz:31-362318](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-362318)

druck für einen filmischen Einfall, eine Bild- oder Wortpointe.

Können Sie sich etwas darunter vorstellen, wenn Ihnen ein Filmhase sagt, sein Film sei ABGEDREHT? Das will nichts weiter besagen, als daß alle Aufnahmen fertiggestellt seien.

Und wenn derselbe Filmhase Ihnen berichtet, es würde jetzt GEMISCHT? Nein, das ist nichts gegen die Moral oder gegen den Anstand. Dies Wörtchen bezeichnet nur das Arbeitsstadium, in dem sich der Film befindet: Sprache, Musik und Geräusche werden so vereint, daß Bild und Ton miteinander synchron - übereinstimmend - laufen. Vorher muß aber der Film noch GECUTTET werden, und zwar vom CUTTER. Auch das ist weniger geheimnisvoll, als Sie meinen. Die einzelnen Einstellungen und Szenen des Films, die alle gesondert und aus dem Zusammenhang gerissen aufgenommen wurden, werden vom SCHNITTMEISTER ("to cut" heißt auf englisch „schneiden“) zusammengeschnitten und aneinandergeklebt, — in der richtigen Reihenfolge.

Ja, und wenn das eines Tages alles fertig ist, winkt die URAUFFÜHRUNG. Aber was das ist, wissen Sie viel zu genau. Sie haben sicher schon einmal zu den PREMIERENTIGERN, den äußerst kritischen Besuchern dieser Vorstellung gehört...



LUISE ULLRICH

*Absage an die  
Staats-  
Zensur*

## Der Film kontrolliert sich selbst

Als der Film noch eine Jahrmarkts-Attraktion war, hat man sich um ihn von Staats wegen überhaupt nicht gekümmert.

Als er später „salonfähig“ wurde, unterstellte man diese jüngste Kunst der Obrigkeit. Man schuf eine Staatszensur. Und die Filme, die in Norddeutschland liefen, waren in Süddeutschland verboten — oder umgekehrt...

Der Ruf nach Abschaffung des Polizeiknüppel im Filmtheater wurde immer lauter. In der Zeit des Dritten Reiches löste Herr Goebbels praktisch die Zensur ab und befahl vom Propagandaministerium aus.

Nach 1945 waren zunächst alle Filme praktisch zensurfrei und nur den Zensurbestimmungen ihrer Herstellungsländer unterworfen.

In diesem Augenblick ergriff eine führende Persönlichkeit des neuen deutschen Filmlebens, Curt Oertel, die Initiative. Nach dem Vorbilde

Amerikas, das seit Anfang der dreißiger Jahre eine Eigenzensur der Filmindustrie mit umfangreichen Bestimmungen kennt — von generellen Vorschriften über Politik, Grausamkeit, Erotik im Film bis zu Einzelheiten reichend: wie lange ein Filmkuß dauern darf, daß Ehebetten im Film mindestens 30 Zentimeter Abstand voneinander haben müssen und vieles andere —, gelang es, daß die deutsche Filmindustrie, die elf Kultusministerien der Trizone, die Kirchen und die mit der Jugendpflege betrauten Ämter den Vorschlägen zur Schaffung einer „Freiwilligen Selbstkontrolle der Filmwirtschaft“ zustimmten.

Aufgabe dieser Selbstkontrolle ist es nun, darüber zu wachen, daß keine Filme mehr zur öffentlichen Aufführung gelangen, die das sittliche und religiöse Empfinden verletzen, nationalsozialistische, militärische oder rassenhetzerische Tendenzen vertreten oder die Beziehungen Deutschlands zu anderen Staaten gefährden.



Filme, die geschichtliche Tatsachen tendenziös darstellen, gelangen ebensowenig zur Aufführung, wie solche, die die verfassungsmäßigen Grundlagen des deutschen Volkes gefährden. Propagandafilme müssen in Zukunft eindeutig ihren Auftraggebern nach gekennzeichnet werden. — Im Rahmen der Selbstkontrolle wurde noch eine ganz besondere Neuregelung getroffen: Das Jugendschutzalter wurde für den Filmtheaterbesuch von 18 auf 16 Jahre herabgesetzt. Diese Neuordnung, der auch die Kirchen ausdrücklich zustimmten, ist nur zu begrüßen, sind

doch die Sechzehnjährigen von heute weitaus reifer denn ihre Altersgenossen vor 25 Jahren.

Ganz besonders erfreulich ist es auch, daß sich die ausländischen Filmgesellschaften mit ihren Filmen dieser Selbstkontrolle freiwillig unterstellten.

Daß diese für das deutsche Filmleben so entscheidende Neuordnung sich in der Praxis sicher bewährt, dafür steht ein Name: Professor Karl Geiler, ehemals Hessens Ministerpräsident, hat den Vorsitz über die Selbstkontrolle inne.

## ...wochenschauerliches

Die Geburtsstunde der Kinematographie war haargenau auch die Geburtsstunde der Wochenschau. Das ist eine historische Tatsache.

Warum?

Weil die erste Filmaufnahme der französischen Gebrüder Auguste und Louis Lumière vom Jahre 1895 im heutigen Sinne eine Wochenschau-Aufnahme war: Sie filmten die Szene „Wie die Arbeiter die Lumière-Werke zu Lyon verlassen.“ Eine zweite Aufnahme hielt „Die Ankunft eines Zuges im Bahnhof von La Ciotat“ auf dem Filmstreifen fest. Die Uraufführung dieser Wochenschau — jede Episode benötigte rund 12 Filmmeter — fand am 22. März 1895 vor geladenen Gästen statt.

Am Anfang war also die Wochenschau. An den „Spielfilm“ dachte noch niemand, am wenigsten die Erfinder der Kinematographie, die im Film ein technisches Problem, im bewegten Abbild der Natur den Chronisten sahen.

Die aktuelle Begebenheit triumphierte in der Frühzeit des Films!

In Deutschland war es Oskar Meßter, der die historische Bedeutung des Filmbildes erkannte. Eine seiner frühesten Aufnahmen dieser Art war der Besuch Kaiser Wilhelms II. im Jahre 1897 in Stettin.

Welche Schwierigkeiten standen solchen Filmaufnahmen im Wege! Nur mit Mühe und Not konnte Meßter im gleichen Jahr mit seiner Kamera, diesem Instrument der „Rummelplätze“, dieser „Jahrmarktsattraktion“ den Feierlichkeiten anlässlich des hundertjährigen Geburtstags Kaiser Wilhelms I. beiwohnen. Zehn „Bilder“ — wie man die kurzen Szenen damals nannte — konnte er „schießen“.

Ein Jahr später rüstete Meßter die erste Wochenschau-Expedition aus: Sie begleitete den

Kaiser auf seiner Reise in die Levante und brachte Aufnahmen aus Konstantinopel, Palästina und Ägypten.

Das Eis war gebrochen. In Kiel fotografierte die Filmkamera die Kaiserregatta. Das Objektiv bannte die Ausreise der deutschen Soldaten nach China aufs Zelluloid. Die Berliner Frühjahrsparade der Armee wurde zum filmischen Ereignis.

Auch das Ausland horchte auf. Ein amerikanischer Kameramann wollte 1898 Kampfbilder vom kubanischen Krieg drehen. Man jagte ihn davon. Ein Geschäftstüchtigerer filmte die Seeschlacht von Santiago... daheim in der Badewanne.

Charles Pathé — der Franzose, der den Film industrialisierte — war es übrigens, der diese Art von „Aktualitäten“ erfand. Er „stellte“ den russisch-japanischen Flottenkampf von Port Arthur und drehte „Die Schlacht von Mukden“ (1905) vor den Toren von Vincennes. Das Publikum klatschte seinen Aufnahmen jubelnd Beifall. Niemand verlangte „Originalaufnahmen“. Aber bald wurde es ernst: Die „Pathé-Woche“, „Gaumont“ und „Eclair“ eroberten sich mit echten Filmreportagen die Welt. In Deutschland erschien Ende März 1914 die „Eiko-Woche“, bald abgelöst von der „Meßter-Woche“. Aus ihr wurde die „Deulig-Woche“, schließlich die „UFA-Wochenschau“, im Dritten Reich die „Deutsche Wochenschau“...

Aus der objektiven Filmberichterstattung wurde ein Propagandainstrument.

Es ist an uns, die alte Tradition wieder aufzunehmen und aus den Filmbildern aus aller Welt erneut das zu machen, was den Erfindern der Kinematographie einst vorgeschwebt haben mag: eine Brücke von Mensch zu Mensch, von Kontinent zu Kontinent, weltumspannend...